

Das Eisenerz im Salzgitterer Sattel: Tagebau Glockenberg bei Dörnten

Rainer Müller *

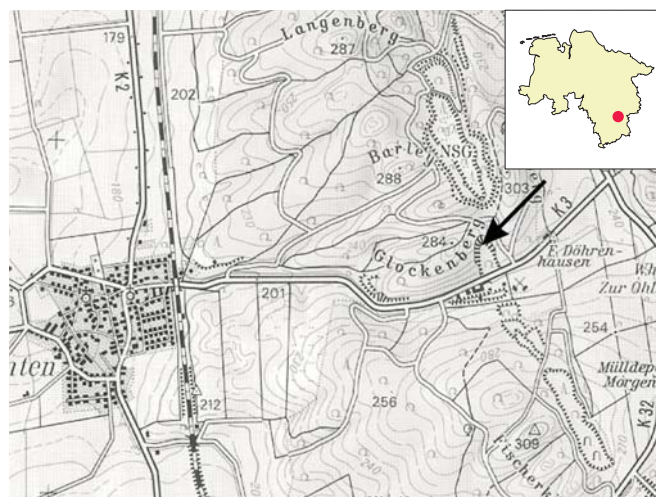


Beschreibung des Objektes

Der Salzgitterer Höhenzug ist eine der markanten Salzstrukturen im nördlichen Harzvorland. Er ist in der Kreide durch den Aufstieg von Zechstein-Salzen entstanden, die die jüngeren Deckschichten des Mesozoikums sattelartig aufgewölbt haben. Dieser Salzaufstieg erreichte in der frühen Kreidezeit einen ersten Höhepunkt; dabei bildete sich ein Hochgebiet, in dem die jüngsten Ablagerungen nun der Abtragung unterworfen wurden. Als dabei die tonigen Schichten aus dem Lias und Dogger erodiert wurden, reicherten sich die darin häufig vorkommenden Toneisensteingeaden an der Erdoberfläche an und wurden unter Einfluss des damaligen warmen Klimas zu Limonit-Knollen umgewandelt. In der späteren Unterkreide ("Neokom") rückte nun das Meer wieder allmählich über das Festland von Norden her vor und spülte dabei die Limonit-Knollen und -scherben lagenweise oder in Senken am Meeresboden ("Erzkolke") zusammen. Die Eisenerze wurden danach rasch überdeckt von sandig-tonigen, später kalkigen Meeresablagerungen. In der frühen Oberkreide bildeten sich mächtige hellgefärbte Kalkstein-Serien, landläufig "Pläner" genannt, die heute die hellen Umrandungen der Höhenzüge ausmachen. Gegen Ende der Kreidezeit bewirkte ein erneuter Salzaufstieg die Formung des heutigen Salzgitterer Sattels. Auf diese Art und Weise entstanden die für die Entwicklung der Salzgitterer Region so bedeutsamen Eisenerzlager der "Trümmererze" vom Typ Salzgitter: Diese Eisenerze waren im 19. und bis Mitte des 20. Jahrhunderts die Grundlage für die bis heute existierende Stahlindustrie des Großraumes Salzgitter. Der Aufschluss im aufgelassenen Tagebau Glockenberg, gegenüber den ehemaligen Betriebsgebäuden des Schachtes Georg Friedrich gelegen, ist einer der letzten Aufschlüsse im Salzgitterer Höhenzug, in dem man noch Salzgittererz in seiner natürlichen Lagerung beobachten kann. Im rechten Teil der Aufschlusswand stehen feinlamierte dunkle Tonsteine aus dem Lias in steiler Lagerung an. Sie enthalten viele Abdrücke von Ammoniten und gut erhaltene Belemniten. Im Schutt findet man immer wieder Teile der bis kopfgroßen Tonsteingeaden, des Ausgangsmaterials der Eisenerze. Im linken Teil werden die Jura-Ablagerungen von Neokom-Trümmererzen diskontinuierlich überlagert. Ganz links an der Tagebauwand sind die Decksedimente, hier Gesteine aus dem "Flammenmergel" (Alb, oberste Unterkreide) aufgeschlossen. In südlicher und nördlicher Verlängerung des Glockenberges findet man weitere große Restlöcher von Tagebauen, die jedoch stark zugewachsen sind ("Eisenkuhle") oder als Naturschutzgebiet nicht betreten werden dürfen ("Barley")



Abb. 1: Aufschluss im aufgelassenen Tagebau Glockenberg



Literatur zum Geotop:

Look, E.R. (1984): Geologie und Bergbau im Braunschweiger Land.- Geol. Jb., A 78, 467 S; Hannover; Geosammlung der TU Clausthal

Welche Karten gibt es - Topographie, Geologie

Topogr. Karte 1 :50000, Topogr. Karte 1 : 25.000, Blatt 4028 Goslar, Blatt L 4128 Goslar, Geol. Karte 1 : 25.000, Blatt 4028 Goslar, Geol. Wanderkarte 1 : 100.000, Braunschweiger Land, Geol. Übersichtskarte 1 : 200.000, Blatt CC 4726 Goslar

Handelt es sich um ein Naturschutzobjekt?:

nein

Was gibt es zu berücksichtigen:

Der Aufschluss ist ein stillgelegter Steinbruch. Hohe Wände auf der Westseite unbedingt meiden. Im Aufschlussbereich keine Grabungen durchführen; es liegt ausreichend Material auf Halden.

Was kann man sonst noch besichtigen:

Weitere Geotope in der Umgebung: Kiesgrube bei Beuchte, Langenberg bei Oker, Okertal.

Wo kann man essen, übernachten:

Einkehrmöglichkeiten findet sich wenige hundert Meter östlich des Aufschlusses im "Waldhaus zur Ohlei"

Herausgeber und Fachbehörde für den Geotopschutz:

Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung,
Stilleweg 2, 30655 Hannover
Tel.: 0511-643-0, 0511-643-2304
www.nlfb.de

Internet-Adressen:

www.nlfb.de/geologie/anwendungsgebiete/geotop_tag_2003.htm, www.tag-des-geotops.de,
www.dgg.de, www.geo-top.de, www.geotope.de
www.geoakademie.de;